

## ARASITTICHE IN MEXIKO

Von **Claudia Macias-Caballero, Ernesto C. Enkerlin-Hoeflich und Miguel Angel Cruz**

Der Arasittich (*Rhynchopsitta pachyrhyncha*) ist global bedroht, und Tierschützer haben die Notwendigkeit seines Schutzes im globalen Papageien-Aktionsplan der IUCN hervorgehoben. Die Art wird bereits seit langem als gefährdet eingestuft und ist abhängig von Pinienwäldern als Nahrungsquelle. Die Populationen des Arasittichs sind in Mexiko markant zurückgegangen, vorallem aufgrund des weiträumigen Fällens der Pinienwälder der Sierra Madre Occidental. Bedrängt wurde die Art zudem durch den ausgedehnten Fang für den Heimtierhandel. Arasittiche sind nicht auf unberührten Wald angewiesen und können in Gebieten mit selektiver Abholzung überleben, solange genügend abgestorbene, zum Nisten geeignete Bäume stehen bleiben, und sie selbst vom Fang verschont bleiben. In den verbliebenen Gebieten, die über tadellosen Wald verfügen, existiert nachwievor eine recht grosse Anzahl der Papageien. Es ist aber nur eine Frage der Zeit bis die grossen Bäume dieser Gebiete gefällt werden - es sei denn, die Schutzbemühungen werden fortgesetzt und erweisen sich als erfolgreich.

Nach acht Jahren Forschung (1995-2002) sind wir zu einer besseren Kenntnis der Biologie und Ökologie, einschliesslich wichtiger Eigenarten der Art, gelangt. Wir haben erreicht, dass das wichtigste Brutgebiet, Tutuaca Forest Reserve (Cebadillas de Toasanachi) unter Schutz gestellt worden ist. Die Wälder mit altem Baumbestand haben in der Sierra Madre Occidental mehr als 100 Jahre hindurch unter massloser Landbestellung gelitten. Sie sind heute schätzungsweise auf weniger als 0.06 % ihrer ursprünglichen Verbreitung reduziert worden. Daher müssen neue Schutzstrategien angewendet werden, bei der eine Verbesserung der Lebensqualität der lokalen Einwohner miteinzubeziehen ist. Damit würden echte ökonomische Alternativen geschaffen, und der Druck Bäume zu fällen, könnte so reduziert werden.

### *Ziele*

Im Visier haben wir die weiteren Rahmenbedingungen des ‚Mexico Conservation Program‘. Wir bedienen uns eines praktischen Zugangs auf mehreren Ebenen, der die Art selbst, sowie Ökosysteme und Landschaften einschliesst, deren Schutz und nachhaltige Entwicklung erreicht werden sollen. Spezifische Ziele sind:

- Fortsetzung der Studien zur Brutbiologie und Erfordernisse des Lebensraums, indem Brut-Versuche und – Erfolge in bekannten Brutgebieten überwacht werden sollen.
- Dokumentation der Ursachen von Kükensterblichkeit.
- Dokumentation der Ökologie der Nahrungssuche, wie auch der Bestandteile des Speiseplans der Küken während der Brutsaison.
- Überprüfung von Krankheiten wilder Vögel
- Dokumentation der Bewegungen und Reviertreue einiger Brutpaare, die in den vergangenen zwei Jahren in das vorläufige Brutgebiet umgesiedelt worden sind.
- Fortsetzung der Entwicklung innovativer, auf Gemeinde-Ebene basierender Schutzmechanismen mittels ökologischer Planung, nachhaltiger Forstbewirtschaftung und Plänen zum Schutz des Lebensraums.
- Einbezug qualitativ hochstehender biologischer Informationen in einem allgemeinen, als Vorbild dienenden Rahmenwerk für den Naturschutz, mittels charismatischer Flugschiff-Arten.

### *Methoden*

Wir haben in der Sierra Madre Occidental ein Forschungsteam. Vorrangig war die Freiland-Beobachtung. Bestandes- und Verbreitungs-Studien des Arasittichs umfassten Überprüfungen vor Ort, Befragungen, Zählungen bei den Ruheplätzen, vorallem während der Jahreszeit, in der nicht gebrütet wurde. Unter Einsatz von Kletterausrüstung überprüften wir aktive Nester in allen Brutgebieten auf ihren „Inhalt“ und zur Einschätzung des Reproduktionsstadiums. Waren die Eier einmal gelegt, notierten wir die Zustände innerhalb der Höhle sowie die Grösse der Eier. Jedes Ei wurde individuell mit einer Nummer und ungiftiger Farbe markiert. War ein Küken geschlüpft, notierten wir meistens alle 7 Tage und in entfernteren Gegenden mindestens alle 15 Tage sein Gewicht, die Flügellänge und den Federzustand. Die Beziehung zwischen Bruterfolg und Alter des Waldes wurde von verschiedenen Betrachtungswinkeln aus analysiert: Grösse der Brutbäume, Wachstumsrate der Nestlinge, Fütterungsraten in Beziehung zur Beschaffenheit des Standorts, und Grösse des Gebietes, in dem brütende Vögel Nahrung suchten. Der Gesundheitszustand wurde bei einem Bruterfolg untersucht, indem Nestlinge und ältere Vögel auf Krankheiten und Parasiten überprüft wurden.

### *Resultate und Diskussion*

Wie in früheren Jahren räucherten wir vor Beginn der Brutsaison fast 40 Bruthöhlen aus, um eine Ausbreitung von Parasiten in den Schranken zu halten und die Kükensterblichkeit zu vermindern. Vom Juli bis Oktober 2002 überwachte unser Feldteam in Chihuahua die Brutsaison der Arasittiche und dokumentierte die Parameter des reproduktiven Outputs der Art, die Anzahl von Nestern, in denen in der Saison 2002 gebrütet worden war, die jährliche Produktivität und Erfolgsrate.

### *Produktivität und Erfolg*

Wir überwachten 33 zugängliche Bruthöhlen mit Eiern, 21 in Madera, 5 in Bisaloachi, 5 in San Juanito und 2 in Mesa de las Guacamayas. Alle Nester konnten jedoch nicht überwacht werden aufgrund zu schwacher Haken. Informationen über Reproduktions-Variablen wurden für 33 Gelege in zugänglichen Nestern erbracht (Tafel 1). Von diesen waren 10 völlige Misserfolge und 23 waren erfolgreich, mit einer Gesamt-Erfolgsrate von 87%. Die Gelegegröße betrug 1 bis 6 Eier; obwohl die meisten Gelege (48,48%) 3 Eier enthielten. Der Anteil der Gelege bestehend aus 2 oder 4 Eiern betrug 39,39 %. 12,12 % betrug die Gelege mit 1 oder 6 Eiern. Keines der Gelege wies 5 Eier auf. 93 Eier wurden diese Saison gelegt. Die bei Mesa de las Guacamayas inspizierten zwei Bruthöhlen erwiesen sich als erfolgreich mit durchschnittlich 3 Küken pro Nest. Keines der 5 Nester in Bisaloachi scheiterte, ein Junges schlüpfte jedoch nicht, und ein Küken starb aufgrund unbekannter Ursachen. Der Küken-pro- Nest-Durchschnitt bei Bisaloachi betrug 2.4, ebenso bei San Juanito. Maderas Nist-Erfolg betrug 85.7 % mit einem Durchschnitt von 2.2 Küken pro Nest. Die Anzahl der pro Nest flügge gewordenen Jungen in der Saison 2002 blieb gleich, wie in den Jahren davor (1:6). Ähnliche Parameter zeigte die mittlere Gelegegröße bezüglich dem Prozentsatz der geschlüpften Jungen und der Größe der aufziehenden Brut. Der Prozentsatz der flügge gewordenen Küken lag niedriger als der Durchschnitt vergangener Jahre (70). Wir müssen die Brutversuche / Produktivität weiterhin überwachen, um Tendenzen für die Populationsentwicklung der Art dokumentieren zu können. Wir stellten zudem fest, dass beutegreifende Säugetiere die Hauptursache für die Küken-Sterblichkeit sind.

### *Versuchsweise Umsiedlung*

Die Umsiedlung von Paaren war in der Saison 2002 nicht möglich. Der Hauptgrund dafür war das Gewicht der gefangenen Arasittiche, das unter dem erforderlichen Wert (380g) zum Aufsichttragen des Radiosenders lag. Wir haben jedoch Umsiedlungen wilder Vögel in früheren Jahren durchgeführt als potentielle Strategie, um die Arasittiche nach Arizona und New Mexiko zurückzubringen, wo sie einstmals lebten. Im Jahre 2000 führten wir eine experimentelle Umplazierung zweier Paare vom südlichsten zum nördlichsten Standort des Brutgebietes durch. Die umplazierten Paare blieben beide in ihrem neuen Gebiet, wählten sich eine Bruthöhle und zogen erfolgreich Nachwuchs auf (zwei Küken). In der folgenden Saison (2001) überwachten wir diese Vögel und blieben ihnen via Telemetrie auf der Spur. Dabei fanden wir heraus, dass sie an ihren ursprünglichen Brutplatz zurückgekehrt waren, neue Höhlen wählten und erfolgreich brüteten. Diese Ergebnisse veranlassen uns zur Annahme, dass die Umsiedlung wilder Papageien von Mexiko eine erfolgreiche Strategie zur Wiedereingliederung der Art in ihr ursprüngliches Territorium in den Vereinigten Staaten sein könnte. Wiederansiedelungsmaßnahmen in der Wildnis haben sich als erfolglos erwiesen, unabhängig von all den Investitionen in verschiedene Projekte. APC hat beschlossen, dass die Umsiedlung gesunder mexikanischer Populationen in die USA der einzig gangbare Weg sei, um die Art in ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet rückzuführen.

### *Nahrungsangebot*

Logistische Einschränkungen wegen wurden während der Studie keine systematischen Proben-Sammlungen vorhandener Pinien Samen vorgenommen, obwohl qualitative Beurteilungen des Nahrungsangebots und des Verhaltens zur Nahrungsbeschaffung auf unregelmässiger Basis erfolgt waren. In den Jahren 1995, 1997, 1998 und 2001 wurden häufig erscheinende Papageien Schwärme (mindestens drei täglich) bei der Nahrungsbeschaffung auf grossen Durango Pinien (*Pinus durangensis*) und Weissen Pinien (*Pinus ayacahuite*) bei den Forschungsstandorten in Cabadillas-Piceas und Maderas beobachtet. Im Gegensatz dazu war das Angebot an Pinienzapfen in den Jahren 1996, 1999 und 2000 offenbar knapp, und wir bemerkten in diesen Jahren keine Arasittich-Schwärme an den Brutplätzen.

### *Krankheitsanalysen*

In der Brutsaison des Jahres 2000 sammelten wir einige Kotproben von Arasittich-Küken als Beitrag unserer Zusammenarbeit an einem von Nadine Lamberski vom Riverbanks Zoological Park & Botanical Garden geführten Projekt. Sie studiert Krankheiten von Arasittichen in Mexiko und in den Vereinigten Staaten, im Freiland und in Gefangenschaft.

### *Management und Schlussfolgerungen für den Schutz*

Wir kommunizierten mit den lokalen Einwohnern um neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Schutzes wichtiger Gebiete ausfindig zu machen. Aufgrund der Synergien, die durch die Bemühungen mehrerer NGOs geschaffen worden waren, vermochten wir das wichtigste Brutgebiet (Tutuaca) zu schützen und erreichten dessen Neudefinierung als Waldreservat. Wir versuchen einige andere wichtige Gebiete für die Art zu schützen, gemäss den Zielsetzungen, die bei dem 'Projekt der mexikanischen Regierung zur Rettung von Prioritär-Arten' beantragt worden waren. Zu diesen Gebieten gehört Madera, der einzige Ort, wo die Papageien auf Espen nisten, und Mesa de las Guacamayas, der am nördlichsten gelegene Brutplatz. Aufgrund der Wichtigkeit Maderas für die Arasittiche arbeiteten wir eine technische Begründungsstudie aus, um Madera zum Schutzgebiet zu erklären. Am 27 November 2002 veröffentlichte das mexikanische National Official Diary eine Mitteilung an die allgemeine Öffentlichkeit über die Erhältlichkeit der Studie, die die Verfügung rechtfertigt, Madera zum Schutzgebiet mit einer Fläche von 2'800 Hektaren zu erklären. Wir haben an diversen Zusammenkünften teilgenommen, die von Mitarbeitern und Teilnehmern des Projektes, wie z.B. Sierra Madre Alliance, Naturalia, The Wildlands Project, Unidos para la Conservación, Pronatura Noreste, die Minister für Tourismus sowie Umwelt der Regierung von Chihuahua, zur Entwicklung gemeinschaftlicher Projekte in der Sierra Madre Occidental anberaunt worden waren.

### *Künftige Arbeit*

Wir halten Ausschau nach unterschiedlichen Strategien um die wichtigen Gebiete zu erhalten. Darunter fallen ökologische Pflichteinsätze, Studien zur Neuplanung forstwirtschaftlicher Aktivitäten und die Anwendung nachhaltiger Management-Praktiken zu Gunsten des Ökosystems. Diese Aktionen sollen dazu dienen, die Wertschätzung der lokalen Einwohner gegenüber ihren Wäldern zu fördern, für echte wirtschaftliche Alternativen zu sorgen, landwirtschaftliche Arbeitsweisen zu verbessern, den Verlust von Boden und dessen Degradierung zu vermeiden, dem Brandschutz zu dienen und gleichzeitig die Abhängigkeit der Einwohnerschaft von der Holzfällerbranche zu reduzieren.

Wir wollen die Mesa de las Guacamayas in die Anstrengungen einbinden, die zur Schaffung eines Biosphärenreservats bei Janos unternommen worden sind. Wir werden eng mit den für diesen Biosphärenreservat-Antrag zuständigen Personen und mit den Behörden und verschiedenen Partnern, die an der Erhaltung dieser wichtigen Gebiete interessiert sind, zusammen arbeiten. Wir werden weiterhin die Brutversuche, Produktivität und Tendenzen der Population der Arasittiche überwachen und mit den lokalen Einwohnern zum Schutz der Art kommunizieren, unsere Feldarbeit fortsetzen, die aus der Kontrolle der Nester auf Parasiten, der Evaluierung von Krankheiten und Feststellung der Wanderrouten mittels Telemetrie besteht, damit das Umsiedlungsprogramm für Arasittiche umgesetzt werden kann.

Erforderlich wäre die Erforschung von Überwinterungsgebieten. Über die Überwinterungsgewohnheiten und -Bedürfnisse dieser Art sind fast keine Kenntnisse vorhanden. In den Bergen der Sierra Madre Occidental sind wenige potentielle Überwinterungsgebiete verblieben, daher müssen wir die Wesentlichen für den Schutz der Arasittiche bestimmen können. Wir müssen auch den Bau von Ökotourismus-Hütten im Tutuaca Forest Reserve fertigstellen und Mittel beschaffen.

## **DER VOGELMARKT VON BARCELONA**

### **Von LINDA ADAM, Australien**

Im August 2003 wurde ich zum ersten Mal unmittelbar mit der ganzen Tragweite des Begriffs „Wild-gefangen“ konfrontiert. Viele werden dies lesen und sich über meine Ignoranz wundern, aber ich bin erst kürzlich (vor drei Jahren) in die „Papageien-Welt“ eingetreten, als ich meinen geliebten ersten Papagei im UK (Vereinigten Königreich), einen nachgezüchteten Graupapagei erworben hatte.

Natürlich war ich immer gegen diese abscheuliche Behandlung von Lebewesen, die ich zu den Charismatischsten und Intelligentesten der Welt zähle – bis ich aber selbst Zeuge wurde von wild gefangenen Papageien, die aus Verzweiflung schrien, während sie auf einem offenen Markt verkauft wurden, so wie ich es kürzlich in Barcelona erlebt habe, hatte ich offensichtlich aber noch nicht richtig die furchtbare Realität kapiert.

Während einer Geschäftsreise in Spanien entdeckte ich „Las Ramblas“ – das berühmte Markt-Areal in Barcelona, wo ich zu dem „Las Ramblas Dels Estudils“ oder „Rambla Des Ocells“ (Vögel) gelangte, der gemäss dem ‚Lonely Planet‘ Reisebüchlein über Spanien (S. 312) angeblich wegen des „Gezwitschers der auf dem Vogelmarkt zum Kauf angebotenen Vögel“ so benannt worden sei. „Gezwitscher“ ist hier eine grobe Romantisierung von Geräuschen verzweifelter Vögel.

Mein Herz brach als ich darüber nachdachte, wie tief ein Mensch sinken kann, um seine und die Habgier anderer zu befriedigen. Natürlich hatten alle Vögel in Barcelona geschlossene Fussringe. Die unwissende Öffentlichkeit nahm dann wohl an, dass es sich bei diesen Vögeln um Nachzuchten handelte, obwohl ihr Verhalten auf etwas anderes hindeutete: Angst vor Menschen, fortwährendes Knurren, wenn man sich den Käfigen näherte; in-die-Käfigecken-Ducken und heftiger Stress, der sich darin zeigte, dass die Vögel an ihren Flügelgliedern umherzehrten und ständig kreischten.

Was für ein erbärmlicher und aufwühlender Anblick war das. Einige Graupapageien duckten sich in die Ecke, einige „knurrten“, wenn sich Leute näherten, um zu inspizieren oder dümmlich anzupfeifen, was sie für ein entzückendes Haustier hielten. Alle Vögel waren überhitzt, was man am schnellen Atmen/Hecheln merkte, ihre verdreckten Wasserbehältnisse enthielten wenig oder gar kein Wasser und ihr Futter bestand ausschliesslich aus Sonnenblumenkernen. Die grausamen Bedingungen, unter denen diese schönen, kostbaren Lebewesen gehalten wurden, waren unglaublich.

Um das Leiden der Vögel noch zu vergrössern, fand ich heraus, dass die Händler erst um 22:00 Uhr zusammenpackten. Diese armen Lebewesen müssen also während ihres Ausgestellenseins über 12 Stunden lang Menschenmengen, Verkehrslärm, Luftverschmutzung, Sirenen usw. aushalten. Ganz zu Schweigen von dem unaufhörlichen Lärm während der ganzen Nacht, dem sie ausgesetzt sind, wenn man sie für die Nacht weggesperrt hat. Kann der Unterschied zu ihrem natürlichen Lebensraum, aus dem sie herausgerissen worden sind, noch extremer sein? Und dies alles bei einem Tier, das ungefähr 10-12 Stunden Schlaf täglich benötigt. Der Stress muss für die Vögel unerträglich sein.

Der Prozess des „Laden-Schliessens“ muss mit eigenen Augen gesehen werden, damit man ihn glaubt.

Die Vögel werden wie eine Ziehharmonika in die Stände, die sich wie eine „z“ Karte nach innen falten lassen, verstaut (Die Fotos zeigen den Aufbau, der defacto akzeptabel – wie ein Bücherregal - aussieht, wenn er einmal offen ist. Dieses wird dann aber mit den Vögeln darin (!) zusammengefaltet, wenn der Geschäftstag vorbei ist). Die Vögel werden buchstäblich mit allem anderen Zubehör, das die Händler verkaufen – Käfige, Ständer, Futter, Spielzeug, Iguanas in ihren Terrarien, anderen Vögeln usw. hinein gequetscht. Die Vögel ersticken also jede Nacht um ein Haar – unfassbar! Ideale Verhältnisse für die Verbreitung von Krankheiten usw. Die Behandlung kann nicht anders als barbarisch bezeichnet werden. Die Vögel bleiben also die ganze Nacht zusammengezwängt und „zusammengefaltet“, während betrunkene Lärmbrüder nebenan Radau machen, Autos vorbeikreischen und Sirenen durch die Nacht heulen - in Unkenntnis darüber, was in 3-4 der Würfel-artigen Kioske entlang der Hauptstrasse verstaut ist.

Als ich dies hinter mir lassen konnte (wenn auch mit einem extrem schweren Herzen und grossen Bedenken über die Menschheit) war ich erleichtert, lag doch mein erster Besuch des Paradise Park Wildlife Sanctuary in Cornwall auf dem

Weg meiner Heimreise. Was für eine Therapie, in idealen Bedingungen gehaltene glückliche und gesunde Vögel zu sehen!

Ich glaube fest daran, dass ein Handelsverbot eine der Schlüsselaktionen im Kampf gegen wild gefangene Vögel sein muss, sehe dies aber als Teil eines drei-teiligen Aktionsplans:

- 1 Handels-Stopp
- 2 Austrocknung der Nachfrage
- 3 Angebot einer Alternative

Das öffentliche Bewusstsein muss gegenüber den Vorteilen, unter Menschenobhut nachgezüchteter Vögel (im Gegensatz zu Wildfängen) sensibilisiert werden und auch dahingehend, Wildfänge als solche zu erkennen.

Zudem sollte betont werden, dass Papageien eine lebenslange Verpflichtung sind, und dass der Besitz eines Papageis einen langfristigen Plan vom Eigner erfordert für den Fall seines Ablebens oder eines ihn treffenden Schicksalschlags, der ihm die weitere Haltung des Vogels verunmöglicht.

Der Fänger übt seine Tätigkeit aus, weil er seine Familie in einem von Armut und Korruption ausgeprägten Land ernähren will. Mein Vorschlag wäre, den Fängern eine Alternative zum Vogelfang zu bieten. Ich möchte hier eine Art kooperativer Partnerschaft mit grossen Organisationen wie ‚Worldvision‘ und UNICEF vorschlagen, die sich in der Erziehung und Ausbildung von Menschen in Drittwelt-Ländern engagieren, um sie selbständiger zu machen, und damit das Sich-Verlassen auf finanzielle Almosen aus Erstwelt-Ländern sowie Schäden an ihrer zerbrechlichen Umwelt zu verhindern.

Ist dies idealistisch? Wer weiss, aber in den meisten Fällen lohnt sich ein Versuch, wenn es um die Rettung dieser kostbaren Vögel geht!

## **EIN HERAUSRAGENDER ERFOLG: DIE WPT EXPEDITION**

### **Von ROSEMARY LOW**

14 Tage unübertrefflicher Genuss – so würde ich die Expedition der WPT-Mitglieder nach Bolivien und Peru beschreiben. Ich hatte ja bereits hohe Erwartungen – aber sie wurden tatsächlich noch übertroffen! Der Reiseplan hätte im Himmel nicht besser gemacht werden können! Zum ersten Mal hatte der Trust ein ‚Paket‘ ausschliesslich für seine Mitglieder zusammengestellt. Die Vorteile einer solchen Gruppe waren dreifach: Unser Reiseplan war massgeschneidert, wir profitierten von Guides, die mit den Arten, die wir am meisten zu sehen wünschten, vertraut waren, und wir waren in Gesellschaft anderer Trust-Mitglieder. Wir hatten auch enormes Glück – etwas, was die beste Planung nicht als gegeben voraussetzen kann.

Wir starteten von Bolivien aus, der Bericht unserer dortigen Abenteuer folgt aber entgegen dem chronologischen Ablauf erst in der Februar Ausgabe der PsittaScene.

Nach ein paar wundervollen Tagen in Cusco, wo wir uns über das Reich der Incas schlau machten, flogen wir nach Puerto Maldonado, um den Gegensatz der Wälder und Flüsse Perus zu erleben. Auf dem Flug gesellte sich Charles Munn zu uns, dessen Pionierleistung in Sachen Naturschutzarbeit im peruanischen Regenwald weltweit bekannt ist. In der Grenzstadt des südlichen Tieflands gingen wir an Bord eines zehnpförtigen motorisierten Kanus. Während der dreistündigen Fahrt (kurz auf dem Tambopata – und dann auf dem Madre de Dios Fluss) erzählte uns Charlie, wie er Aras als Flugschiff-Art benutzte, um Tausende von Hektaren an Lebensraum zu schützen und zu erhalten. Der Manu Nationalpark erstreckt sich über 1.5 Millionen Hektare, und das 10 Stunden flussaufwärts gelegene Forschungszentrum in Tambopata ist inzwischen legendär. 1990 wurde die Tambopata-Candamo Reserved Zone geschaffen, die an Bolivien grenzt. Die Zone umgibt das Rio Heath Schutzgebiet, auf welches wir zusteuerten.

Charlie sagte uns, dass in den kombinierten Schutzgebieten Tambopata-Madidi, die ungefähr 20 % der Grösse Grossbritanniens betragen (und vom Tiefland-Regenwald zu ~ 6'300 m hohen Gletschern reichen), ungefähr jeweils 10'000 bis 20'000 Paare der drei Arten der grossen Aras vorhanden sein könnten: Grünflügelaras, Hellrote Aras und Gelbbrustaras. Wenige Gebiete der Welt verfügen über eine derart reiche Artenvielfalt. Zu den grössten Bedrohungen gegenüber dem Schutz des Südostens von Peru gehören jedoch Goldbergwerke und deren Verwendung von Quecksilber, um den Goldstaub aus dem Sand ehemaliger Flussbetten zu isolieren.

Ökotourismus und das Auffinden von Verwendungszwecken für weitere Baum-Arten werden der Beibehaltung der Artenvielfalt hilfreich sein. Von äusserster Wichtigkeit bleibt der Schutz der Lehmlecken für die Zukunft der Aras und der Region, da der ‚sanfte Tourismus‘ am zunehmen ist. Diese Lehmlecken, von denen es wahrscheinlich ungefähr 100 in Peru gibt, belegen einen Spitzenplatz innerhalb der spektakulärsten Tierwelt-Attraktionen der Welt.

Unser Kanu überquerte die Grenze nach Bolivien, und fuhr danach stromaufwärts (gen Süden) auf dem Rio Heath. Die Heath Lodge und ihre komfortablen Hütten sind im Wald nahe dem Fluss gelegen. Wir sahen sie nicht im Tageslicht, da wir bereits um 03:30 Uhr am nächsten Morgen aufstehen mussten. Die Nacht war überraschend kühl gewesen und wir baten um Decken für unsere, von Mücken-Netzen umgebenen Betten!

Um 04:00 Uhr morgens (mit mindestens vier Schichten Kleidung plus Schwimmwesten!) brachen wir auf zu einem Tag, der zum aufregendsten der Reise zu werden versprach. Wir liefen fast umgehend auf eine Sandbank auf. Stellen Sie sich die Szene vor: Drei unserer Männer, mit bis zu ihren Knien aufgerollten Hosen, sprangen im Dunkeln in den Rio Heath und stiessen das Kanu! Dies sorgte für einige Heiterkeit, resultierte aber darin, dass wir mehr als 1 ½ Stunden benötigten, um die 10 km zu der Lehmlecke zurückzulegen. Dieses Problem wird nächstes Jahr mit der Inbetriebnahme spezieller, für seichte Gewässer geeignete Boote gelöst werden. Damit wird die zur Fahrt zu den Lehmlecken benötigte Zeit auf weniger als 45 Minuten reduziert - eine Fahrt, die nur während der Niedrigwasser-Monate Juli, August und

September langsam und schwierig ist. Als wir ankamen, war es hell und die Lecke wimmelte nur so vor umtriebigen Papageien. Ein paar Aras hatten das Kanu überholt, und als wir uns der Lecke näherten, erfüllten Rufe der Mülleramazonen (*Amazona farinosa*) die Luft. Sie kreisten über einem grossen Baum. Zuerst sah ich ein Junges und hörte seine lauten Rufe nach Futter!

### *Ein berauschendes Spektakel*

Wir verliessen das Kanu und begaben uns auf das schwimmende Versteck gegenüber der Lecke. Innen waren Sitzmöglichkeiten an allen Seiten mit einem Sims für unsere Kameras und Ferngläser und gleich darüber Beobachtungsschlitze im Palmdach. Als ich mich niederliess, packte mich die Aufregung! Direkt vor uns entfaltete sich gerade eines der farbenprächtigsten und berauschendsten Spektakel der Tropen! In Sachen Vogelbeobachtung gibt es nichts Besseres – und wir hatten das Privileg, dies erst noch auf komfortable Weise tun zu können!

Die Lecke bestand aus einer exponierten, ca. 4 ½ Meter hohen Böschung aus gelblichem Lehm, auf der hohe, struppige Bäume mit weisser Rinde standen und niedrigere Vegetation wuchs. Die Äste von einigen struppigen Bäumen waren kahl – zweifellos über Jahre hinweg von sich dort niederlassenden Aras freigelegt. Die Aras sind aber die vorsichtigsten und stets zuletzt Eintreffenden Besucher. Zuerst kommen die Kleinen, die Braunkopfsittiche (*Aratinga weddellii*), unauffällig und eng zusammen-geschart im unteren Teil des Hangs. Diese Art ist häufig und weitverbreitet in der gesamten Amazonas-Region. Die Schwarzohrpapageien sind ebenfalls Frühankömmlinge, unverwechselbar mit ihrer leuchtenden Kopffärbung und den roten Unterschwanzfedern. Auch sie bleiben dicht bei einander auf der Lecke – manövrierfähiger und geschickter im Fliegen als die grossen Mülleramazonen, die bald herunterkommen, nach dem sie eine Weile in den Bäumen gegessen waren, um die Lage zu überblicken. Wie schön sind die Mülleramazonen in ihrem natürlichen Lebensraum! Sie verfügen über eine Lebensfreude, einen Überschwang, wie er nur selten bei Vögeln unter Menschenobhut angetroffen wird. Die Sonne beleuchtet ihre silberfarbenen Rücken, als sie mit selbstbewusster Art, die den kleinen Rotsteisspapageien abgeht, auf die Lehmfront herabstossen. In Ecuador nennt man sie „Loro real“, und tatsächlich sind sie die Könige der Festland-Amazonen: Gross, kühn und ausgelassen. Ich beobachtete ein Exemplar, das ein Stück Lehm in einem Fuss hält und mit einem Fuss nach einer anderen Mülleramazone ausschlägt, die versucht ihm das Lehmstück wegzunehmen. Ich sehe Mülleramazonen, die auf einem Palmwedel in der Nähe des Lehmhangs schaukeln. (Ich habe immer schon Mülleramazonen geliebt, die in der Vogelzucht so unterbewertet sind. Ich denke an die traurigen Vögel, die jedes Jahr von Guyana in Grossbritannien eingeführt werden. Woher nehmen wir das Recht, sie um ihre rechtmässige Existenz zu bringen?) Vier Grünflügelaras fliegen hinüber. Nun landen mehr Aras in den Bäumen über der Lecke. Immer mehr kreischende Grünflügelaras landen in den Bäumen, spielen ein bisschen mit dem Wind und geben uns damit die Gelegenheit sie mit ausgebreiteten Schwingen zu fotografieren. Wundervoll sehen sie aus! Zunächst sehr vorsichtig, nehmen sie sich Zeit um festzustellen, ob die Lage sicher ist, stossen dann direkt auf den Lehm herab oder lassen sich an einem Baumast gegenüber der Böschung hängen und schaukeln verspielt.

Das Volumen ihrer Rufe erfüllt die Luft und ihr sinnliches Rot lässt mich den Atem anhalten vor lauter Freude. Vor uns ändert sich die Szenerie fortwährend: Herabstossende Aras, die sich am Lehm gütlich tun, abheben und paarweise umherkreisen und dabei ihre tiefen, heiseren Rufe hören lassen, dann zu einer weiteren Runde Lehm-Verkostung zurückkehren.

50 oder 60 Grünflügelaras sind da. Wo sind die Hellroten Aras? Nur ein Paar war zu sehen. Sie kamen früh und blieben nicht lange. Mochte dies bedeuten, dass die meisten Grünflügelara-Paare ebenfalls nicht lange blieben – ihre Anzahl so gross sei, dass sie schnell einmal von anderen abgelöst würden? Das konnte ich nicht glauben, eher, dass die meisten Grünflügelaras es nicht eilig hatten wegzufiegen. Tatsächlich hatten wir an diesem ersten Morgen das unglaubliche Glück, dass die Grünflügelaras eine Stunde und 25 Minuten lange blieben, was die durchschnittliche Länge der „Ara Schau“ um das Zwei- bis Dreifache übertraf.

Bereits am frühen Morgen freuten wir uns, unter den Rotsteisspapageien zwei kleine Papageien zu sehen, die smaragdfarben in der Sonne glänzten. Ihre roten Unterflügel-Federn waren während des Fluges kurz sichtbar. Mit dem Fernglas studierte ich ihre schönen Köpfe mit leuchtend kontrastierenden Markierungen in orange und schwarz. Dies waren Goldwangpapageien (*Pionopsitta barrabandi*), eine in der Vogelzucht praktisch unbekannt Art.

Sie waren eine von vier Arten, die an diesem Morgen in kleiner Anzahl Anzahl zu sehen war, zusammen mit einer Familie von Gelbstirnamazonen, die nicht lange blieb, wenigen Rotbugaras und ein paar Goldstirnsittichen (*Aratinga aurea*).

Papageien und Säugetiere, die Blätter und Samen fressen, nehmen dabei auch Giftstoffe auf, an denen sie sterben könnten. Die Samen und Blätter vieler tropischer Pflanzen haben mit der Zeit toxische Bestandteile entwickelt, um Samenfresser dadurch abzuschrecken. Pech für sie war, dass die Samenfresser mehrere Tricks lernten – z.B. dass die Konsumation von Lehm die Toxine davon abhalten würde in den Blutkreislauf zu gelangen. Unser Direktor, Jamie Gilardi, hat Geophagie (wie Erde-Fressen genannt wird) studiert und vermutet auch, dass der Lehm die Schleimschicht im Magen-Darm Trakt schützt und somit chemische Reizungen verhindert. Man vermutet auch, dass Papageien und andere Tiere ihnen zuträgliche Mineralien im Lehm finden.

### *Interessante Lehmflöze*

Einige Lehmflöze sind besonders interessant und werden mit Begeisterung von Aras abgebaut, während andere Lehmhänge von allen Tieren ignoriert werden. Sie wissen definitiv, wonach sie suchen!

Das Vorkommen von verschiedenen Tierarten an bestimmten Lecken ist interessant. Ist es ein Zufall, dass die Aras und Amazonen mit den grössten Schnäbeln am zahlreichsten erscheinen? Wahrscheinlich nicht. Die Kraft ihrer Schnäbel

bedeutet, dass sie eine grössere Auswahl an Samen und Nüssen öffnen können als Arten mit kleineren Schnäbeln, die vielleicht (blosse Spekulation!) weniger Samen und mehr Nektar und Fruchtfleisch aufnehmen. Die vorwiegend Samen und Nüsse verzehrenden Arten müssen die Lecke häufiger besuchen. Charles Munn sagte uns, dass Grünflügelaras hauptsächlich den Tierra Firme Wald bewohnen, wo es in Hülle und Fülle Bäume mit toxischen und ‚bewaffneten‘ Samen gibt, während dessen die Hellroten Aras auch im Überschwemmungsgebiet leben. An einer Lehmlecke hatte er einen 45 m hohen Baum erklettert und als Beobachtungsturm genutzt, um zu sehen, aus welcher Richtung die Aras kamen. In einer Stunde sah er 54 Grünflügelaras einfliegen – 52 aus dem Tierra Firme Wald.

Das Vorherrschen der Grünflügelaras, bei gleichzeitigem Vorhandensein jeder Menge von Gelbbrustaras in der Region, interessierte mich. Charles Munn sagte uns, dass es ungefähr 100 Lehmlecken in der Region gibt, dass Gelbbrustaras aber nur an 5 oder 6 davon auftauchen, und dafür gleich zu Hunderten an zwei dieser Lecken.

Es gibt nachwievor viel in Erfahrung zu bringen über die Nahrungsgewohnheiten der grossen Aras – aber ein Faktum ist ganz sicher. Ihre Angewohnheit, Lehmlecken aufzusuchen ist der Schlüssel zur Erhaltung riesiger Teile des Regenwaldes. Die grossen Aras gehören zu den charismatischsten Vögeln auf dem Planeten und sind ein riesiger Anziehungsfaktor für Ökotouristen. Diese Aras erblickt man normalerweise nur flüchtig, wenn sie über einem vorbeifliegen. Bei guten Wetterbedingungen sorgen Lehmlecken für fast garantierte und beispiellose Sichtungen von Aras und anderen Papageien. Vorläufig ziehen die Lehmlecken bei Manu, Tambopata und anderen Orten in Peru jährlich mehr als 6'000 Touristen an, wobei sie einen Anreiz zur Erhaltung der Vögel und ihres Lebensraums für Leute bieten, die ansonsten Papageien jagen oder fangen würden. Seit 1984 haben die Lecken annähernd 1'000 Jobs bei Regenwald-Lodges geschaffen. Diese Tourismus-Sparte ist zügig am Wachsen.

Unsere Begeisterung für die Heath River-Lecke war immer noch gross, als wir unter unseren Mosquito-Netzen um 03:30 Uhr am nächsten Morgen hervorkrochen. Dieses Mal war das Kanu nur wenige Fusslängen unterwegs gewesen als es auf Grund lief! Also war es wieder 6 Uhr früh, bis wir an der Lecke ankamen. Vier Rotbugaras flogen dem Flussufer entlang und zahllose Mülleramazonen versammelten sich gerade. 10 Minuten später flogen sieben Schwarzohrpapageien in die Bäume oberhalb der Lecke (12 weitere sass weiter oben) und 5 Minuten danach waren die ersten Schwarzohrpapageien an der Lecke, wohin ihnen schnell ein Rotbugara und drei Gelbstirnamazonen folgten.

Das Bild, das sich an diesem Morgen entwickelte, war ein ganz anderes. Die Vögel waren nervös: Ein Falke befand sich in der Nachbarschaft und später ein höchst beunruhigender Beutegreifer, vielleicht ein Adler. Mehrere Male hoben die Papageien mit grossem Flügelrauschen alarmiert ab. Dann war die Lecke im Gegensatz zu dem fortwährenden Betrieb am vorhergehenden Morgen bis zu 20 Minuten leer. Als die Vögel zurückkehrten, waren die Nebenhandlungen spannend. 2 Rotbugaras sass in einem Baum, der weiter unten Sitzende, wahrscheinlich ein Jungvogel, wackelte mit seinem Kopf, wie als ob er nach Futter betteln wollte. Eine Gruppe von mindestens 8 Goldstirnsittichen blieb dicht beisammen, und um 06:35 Uhr flogen plötzlich, wie ein roter Blitz, zwei Goldwangenpapageien zu der Lecke. Während dieser ganzen Zeit sass ein Hornwehrovogel auf der Spitze eines nahe der Lecke befindlichen Baums. Um 07:45 Uhr flog sein Partner mit Hupenähnlichem Rufen zu und landete einen Fuss entfernt. Um 07.50 Uhr erschienen die ersten Grünflügelaras. Bald darauf sass mindestens 50 von ihnen wachsam auf den Baumspitzen, stritten miteinander, schaukelten, putzen sich und hielten Ausschau. Nach ungefähr einer halben Stunde überwandern sie ihre Furcht und flogen zur Lecke. Was für ein blendender Anblick waren sie, als sie am Lehm nagten, oder sich in einem Fall, auf einen unschuldigen, kleinen Goldstirnsittich stürzten! Um 08:53 liessen die Aras ihren Alarmruf hören als ihre 50 Paar Schwingen sie in die Luft beförderten. Dies wurde zum Signal für unsere widerwillige Abfahrt -- Lin sagte es treffend: "Ich wünschte, ich hätte für immer dableiben können".

Wir mussten mehrere Stunden auf dem Madre de Dios Fluss fahren um die Sandoval Lodge zu erreichen. Als wir von Bord gingen, marschierten wir eine halbe Stunde durch feuchten tropischen Wald, um in einem Kanu durch den engen Kanal zu einem toten Flussarm, der jetzt ein See ist, gepaddelt zu werden. Ein Katamaran brachte uns an das andere Ufer. Im schwindenden Licht servierte man uns knusprige Kartoffeln und Bananen Chips und dazu einen köstlichen Guacamole Dip. Wirklich fein!

Die dicht am Ufer des Sandoval Sees gebaute Lodge wurde als die landschaftlich Attraktivste und Reichhaltigste in Bezug auf die Tierwelt von den 15 Regenwald-Lodges in der Tambopata Region beschrieben (siehe PsittaScene, Februar 2002). Unsere Zimmer waren entlang einem Gang angeordnet, der vom Hauptgebäude wegführte. Sie waren komfortabel mit heissen Duschen in den angrenzenden Badezimmern und mit Mosquito-Netzen geschützten Betten mit Decken. In der Nacht war es kühl! Während unseres gesamten Aufenthaltes in Peru waren Insekten nie ein Problem, und ich kann ehrlich behaupten, dass ich in meinem eigenen Garten genauso viele Stiche abkriege, wie während einer vergleichbaren Periode in den Wald-Lodges. Neben der guten Unterbringung, erhielten wir auch eine ausgezeichnete Verpflegung und einen hervorragenden Guide in Gestalt von Enrique, dem zufälligerweise das UK nicht unbekannt ist. Er hatte während einiger Zeit in den Zoos von London und Jersey gearbeitet.

Nach einem Frühstück um 05:30 Uhr (das kam luxuriösem Ausschlafen gleich!) setzten wir mit dem Kanu über den See zu einem Spaziergang mit Enrique. Der aufregende Moment kam, als wir auf fünf Gelbbrustaras zu krochen, die Palmfrüchte verzehrten. Als sie wegflogen, liess das starke Licht die goldgelben Farben ihres Gefieders aufleuchten.

Im Waldesinneren befindet sich eine kleine Lecke, die manchmal von einer Gruppe ‚Orangewangen Papageien‘ (??) frequentiert wird. Enrique bat uns still zu bleiben und ging fort, um sich leise der Lecke zu nähern. Sie war leer. Wir gingen möglichst leise auf dem schmalen Pfad weiter. Ich bildete das ‚Schlusslicht‘ der Gruppe. Ich guckte nach oben und sah ein Paar Rostkappenpapageien (*Pionites leucogaster*) auf der Spitze eines kalen weissen Baumes. Sie sass in der Sonne; die Farbe ihrer Köpfe war ein prächtiges kräftiges Orange. Ich hatte diese Art noch niemals vorher in der Wildnis

erlebt und diesen Papagei wollte ich unbedingt hier sehen, daher war dies für mich der Höhepunkt des Tages. Ich beobachtete das Paar, bis es wegflog, dann ging ich weiter und fand den Rest der Gruppe damit beschäftigt, dieses Paar noch tiefer im Waldessinnern zu beobachten. Andere Papageien flogen über uns: Gelbstirnamazonen, Schwarzohrpapageien und lärmige kleine Schmalschnabelsittiche (Brotogeris), auch Blauflügelsittiche (Brotogeris cyanoptera).

Zurückgekehrt in die Lodge erlebte ich eine unvergessliche Sichtung eines Braunkinn-Arassari (ein farbenprächtiger kleiner Tukan), der auf einem Palmenstrunk, wenige Fuss von meinem Standort entfernt, sass. Nach dem Mittag-Imbiss gingen vier von uns in den Wald mit Enricque und einem lokalen Führer, der uns von den Waldpflanzen und ihrer Verwendung erzählte. Wir gingen zum Fluss hinunter und setzten uns ganz in die Nähe der Kolibri-Futterspender. Bald kamen zwei Arten Eremiten, Röteleremit und Dünnschnabel-Eremit, und auch ein Paar Schwalbennymphen machten ihre Aufwartung. Es war so friedlich dort, nur die beruhigenden Geräusche des Wassers und das gelegentlich Schwirren von Kolibri-Flügel. Am späten Nachmittag begaben wir uns auf den See und erhaschten einen Blick auf zwei seltene Riesenottern. Ein Paar Gelbstirnamazonen nahm dieses Eindringen in ihr Territorium ziemlich persönlich und flog bei Einbruch der Abenddämmerung umher und krächzte uns Beleidigungen zu. Es war so typisch für das lebhaftes Wesen dieser Spezies! Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich z.B. Venezuela-Amazonen (*A. amazonica*) derartig benehmen würden! Als wir zurück ruderten, warf die untergehende Sonne einen orangenen Glanz über den nun stillen See; die Amazonen waren schlafen gegangen.

Wir bedauerten alle, dass der nächste Morgen unser Letzter in Sandoval und der Start zu unserer Rückreise in die üblichen Realitäten des Lebens sein würde. Ich jedenfalls wollte nicht daran denken – und die magischen Qualitäten des Sees im frühen Morgenlicht zerstreuten bald solche Gedanken. Zuerst hing der erste Dunst über dem Wasser, und die Mauritius-Palmen glichen geisterhaften Erscheinungen. Als das Tageslicht über den See kroch, liessen die geheimnisvollen Hoatzins ihren harschen Schrei ertönen, Rotbugaras und Gelbrustaras flogen in der Ferne, hoch über dem Palmenwald. Kleine schwarz-weiße Schwalben stiessen herab und flogen Sturzflüge über der Oberfläche des Sees.

Dann kam die Sonne hervor und das Licht hatte eine ätherische Qualität, die der Traum eines Fotografen gewesen wäre. Die Palmenstümpfe, die das Seeufer säumen, nahmen eine goldene Färbung an. Diese Palmen bieten Brutplätze und Nahrung für die Rotbaucharas (*Ara manilata*), die über uns in Paaren, Trios und Vierergruppen hinwegflogen. Wir hielten nahe dem Ufer an um Zweien beim Verzehren der orangenen Früchte zuzusehen. In der Nähe schlichen ein Rallenkranich und ein Reiher am Rande des Wassers umher. Kurze Blicke auf Schwarzohrpapageien und Amazonen, die über uns hinweg flogen, erinnerten uns an die Papageien-Reichtümer, die wir allzu bald verlassen sollten...

In der nächsten Ausgabe der PsittaScene setzt Rosemary Low ihren Bericht fort mit der Suche nach Rotohraras (*Ara rubrogenys*) und Blaulatz-Aras (*Ara glaucogularis*) in Bolivien.

#### **WPT – EXPEDITIONEN 2004**

Kommen Sie mit dem World Parrot Trust und Tropical Nature Travel auf unsere – ausschliesslich für Mitglieder – organisierte Expedition zu den legendären Wäldern des peruanischen Amazonas Beckens und den Klippen der Red Mesa im Nordosten Brasiliens, wo eine Reihe unglaublicher Aras und sonstiger Papageien zu Hause sind.

##### *Papageien des peruanischen Amazonas (Manu / Heath / Sandoval See)*

Unsere Reise beginnt hoch in den Anden bei der antiken Stadt Cusco. Von dieser Hauptstadt der Inkas aus werden wir ostwärts über hochalpines Grassland und über die östlichen Hänge hinab in blühende Feuchtwälder des westlichen Amazoniens reisen. Für zwei Nächte werden wir einen Halt im zauberhaften Wolkenwald einlegen, wo wir die Gelegenheit erhalten werden, Quetzale, Tukane, Schirmvögel und Tangaren zu beobachten. Wir werden eine nahegelegene Lecke besuchen, wo man den unglaublichen Felsenhähen zusehen kann, wie sie sich zu ihrem täglichen Ritual sammeln, bei dem sie tanzen und rufen um Weibchen anzuziehen. Vom Wolkenwald aus werden wir uns zu der herrlichen Amazonia Lodge hinab begeben, die im feuchten Vorgebirge eingekuschelt liegt. Hier bekommen wir die Gelegenheit nach Paaren von Gebirgsaras und Schwärmen von Soldatenaras Ausschau zu halten. Unsere Reise setzt sich auf dem Flussweg zu den Tiefland-Regenwäldern, die an den Manu-Nationalpark angrenzen, fort. Die nächsten paar Tage werden wir beim Manu Wildlife Center verbringen, das als eine der besten Lodges in ganz Amazonien in der Dezember 2002 Ausgabe des ‚Condé Nast Traveler‘ eingestuft worden ist. Unsere Morgen werden wir damit verbringen, von einem schwimmenden Versteck aus Dutzende von Grünflügelaras und mengenweise Amazonen und Schwarzohrpapageien bei ihrer krächzenden und farbenfrohen Landung auf die Klippen entlang der Flussböschung zu beobachten, wo sie Lehm aufnehmen. Die Nachmittage bieten viele andere ausserordentliche Gelegenheiten! Unsere Abreise im März bietet Ihnen die Möglichkeit, Grünflügel-, Gelbbrust- und / oder Hellroten Aras bei der Fütterung ihrer bald flüggen Nestlinge in nur einigen Metern Entfernung von unserem Ausguck zuzusehen. Beide Abreisedaten bieten zusätzliche Papageien-/Arasichtungen von den drei Plattformen über dem Blätterdach aus, die sich in diesem Gebiet befinden. Ausserdem kann man auch ungefederte Tierarten wie den schwarzen Kaiman, Riesenottern, Tapiere und viele Affenarten sehen. Nach vier Nächten im Manu Wildlife Center werden wir mit dem Flugzeug nach Cusco zurückkehren.

Auf dem zweiten Teil unserer Expedition werden wir das Gebiet des Tambopata National Reserve entlang Perus östlicher Grenze zu Bolivien besuchen. Wir werden von Cusco zur Stadt Puerto Maldonado im Amazonasgebiet fliegen, wo wir an Bord von motorisierten Kanus gehen und für einen zweitägigen Aufenthalt zum Madre de Dios Fluss und Heath Fluss reisen werden. Unsere Morgen werden wir an der Lehmlecke beim Heath Fluss verbringen, die von Hunderten von Amazonen und Pionus Papageien, wie auch Grünflügel-, Hellroten- und Rotbug-Aras besucht werden. Dies ist auch die einzige Lehmlecke, von der bekannt ist, dass sie von Goldstirnsittichen besucht wird. Einen Nachmittag lang kann man

die Region rund um die Lodge auskundschaften. Nach unserem zweiten Morgen an der Lehmlecke werden wir flussaufwärts zur Sandoval Lodge zurückkehren. Wir werden einen vollen Tag zur Verfügung haben, um diesen schönen See, der aus einem toten Flussarm besteht, und den umgebenden Wald auszukundschaften, wo es Gelegenheit gibt, nistende Rotbaucharas, bizarre Blätter-fressende Hoatzins, Affen, schwarze Kaimane und vielleicht Riesenottern zu sehen. Unsere Reise endet mit einem Flug nach Lima.

Die beiden Teile dieser Expedition wurden so konzipiert, dass die bestmögliche Kombination an Vielfalt und Intensität hinsichtlich Papageienbeobachtung geboten wird. Jeder Teil kann aber auch einzeln gebucht werden, wenn dies gewünscht wird.

Vor – und Nachverlängerungen sind möglich!

Rufen Sie uns jetzt an um zu buchen oder um mehr Informationen zu erhalten! (Englischkenntnisse sind erforderliche Voraussetzung für die Reise!)

### *Eine Reise in das Land der blauen Aras*

Nehmen Sie mit uns eine einmalige Gelegenheit wahr! Sehen Sie die grösste Ara-Art, die Hyazintharas wie auch die seltenste Ara-Art, den Lear-Ara!!!

Im Juni 2004 werden der World Parrot Trust, die BioBrasil Foundation und Tropical Nature Travel bis zu 8 glückliche Papageien-Freunde auf eine Reise zu den Hyazintharas und Lear-Aras mitnehmen. Ihre Gruppe wird sich in Sao Paulo zusammenfinden und mit Flugzeug und Bus reisen, um zu dem trockenen Grassland zu gelangen, das diese spektakulären Papageien beheimatet.

Die Reise wird im Innern des Staates Piaui im Nordosten Brasiliens beginnen, wo, soweit das Auge reicht, Red Mesa Klippen Grassland überragen, das mit Mauritia Palmen-Wäldchen und Trockenwald-Bäumen gesprenkelt ist. Willkommen im Hyazinth-Tal und den Hyazinth Klippen-Camps, die sich im Herzen des bewaldeten Savannen-Ökosystems befinden, das einen grossen Teil von Zentralbrasilien bedeckt. Hier werden Sie reichlich Zeit finden, die Sie mit den schönen Hyazintharas, den Cousins des Lear-Ara, verbringen können. Hyazinth Valley und die Klippen-Camps liegen innerhalb eines Reservats (mit einer Fläche von 10'000 „acres“), das von unserem lokalen Naturschutzpartner, der BioBrasil Foundation gemanagt wird. Dieses Reservat ist wesentlich für den Schutz des bewaldeten Savannen-Ökosystems, da das südlich gelegene Land zunehmend für die Landwirtschaft gerodet wird. Dieses einzigartige Projekt beschäftigt ehemalige Papageienfänger, die nun das Reservat betreuen und patrouillieren und ihre Kenntnisse und Erfahrungen nutzen, um die natürliche Vielfalt des Gebietes mit Ihnen zu teilen. Nur 15 Minuten von dem Camp entfernt kann ein grosser Schwarm Hyazintharas jeden Morgen und Abend dabei beobachtet werden, wie er sich zum Verzehr von Palmnüssen versammelt. Während Ihres Aufenthaltes im Grünflügelara-Camp werden Sie einen Ausguck besuchen, der strategisch so plaziert ist, dass ausgezeichnete Ausblicke auf die täglichen Versammlungen der Grünflügelaras zum Verzehr ihrer Lieblingsnahrung, den Palmnüssen, ermöglicht werden. Diese Aras bieten die Haupt-Show, werden aber kundig unterstützt von einer Tierwelt, die Mähnenwölfe, Werkzeug nutzende Kapuzineräffchen, südamerikanische Nandus, Gelbbrust- und Rotbaucharas, Seriëmas, Königsgeier, Pinseläffchen und schwarze Brüllaffen einschliesst.

Das Beste heben wir für den Schluss auf! Wo erst wenige sich aufgehalten haben, werden Sie die Möglichkeit haben, den seltenen Lear-Ara zu sehen. Von Salvador aus werden Sie mit dem Bus zu dem weit entfernten Besichtigungsstandort für den Lear-Ara reisen. Die Landschaft des südlichen Bahia ist zerklüftetes, schönes Buschland, sehr ähnlich jenem von Piaui, hier ernährt sich der Lear-Ara aber von den Nüssen der Licuri Palme. Vor noch nicht so langer Zeit gab es nur wenige Lear-Aras in der Region. Durch die Knappheit der Palmnüsse war die bereits kleine Population der Lear-Aras gezwungen auf nahegelegene Maisfelder auszuweichen, wo sie häufig abgeschossen wurden. Um der Lear-Ara Population Auftrieb zu verschaffen und ihre Sicherheit zu gewährleisten, wurde eine gemeinschaftliche Anstrengung unternommen, um die Dichte der Licuri-Palmen zu erhöhen. Seither sind mehrere Jahre vergangen, und nun gibt es über 200 Lear-Aras in diesem Gebiet. Die Lage war noch nie so gut, und Sie haben wirklich eine unglaubliche Chance, die aktuelle Population von Lear-Aras zu beobachten und zu fotografieren. Dank gemeinschaftlicher Spenden verschiedener Organisationen, einschliesslich des WPT, verfügt der Lear-Ara Besichtigungsstandort nun über ein Basis-Lager mit Zelten und gemeinschaftlichen Bade-Einrichtungen, wodurch Ihnen eine strategische Plattform geboten wird, um die Lear-Aras im Freiland zu beobachten.

Verpassen Sie nicht diese Gelegenheit, diese seltenen Aras zu erleben!

Für weitere Details über diese spektakulären Reisen nach Peru und Brasilien kontaktieren Sie bitte Eliana oder Elizabeth bei: (Adresse im PsittaScene Heft. Englisch-Kenntnisse auch hier erforderliche Voraussetzung!)

### **DIE FELSENSITTICH – BRUTKOLONIE IN PATAGONIEN**

**Von DR. JUAN F. MASELLO und DR. PETRA QUILLFELDT**

Papageien und Kakadus sind in den letzten wenigen Jahrzehnten zur weltweit gefährdetsten Vogel-Ordnung geworden. 26% der 350 Papageien- und Kakaduarten laufen Gefahr weltweit ausgerottet zu werden und 11% sind nahezu davon bedroht. Diese Situation ist in Lateinamerika und der Karibik sogar noch schlimmer. 31% der Papageienarten sind dort vom ernsthaften Risiko des kompletten Aussterbens bedroht.

Die Hauptursachen der Bedrohung rühren von dem Verlust, der Fragmentierung oder dem qualitativen Niedergang an Lebensraum und Brutplätzen, vom Fang für den Tierhandel, von der Einschleppung exotischer Tierarten und von Verfolgung und Jagd. Einige spezifische Züge ihrer Brutbiologie tragen ebenfalls zur Verletzlichkeit dieser Gruppe bei, dazu gehört die lange Lebensdauer, ihre Brutsystematik und das Nisten in Kolonien. Papageien sind wahrscheinlich auch

die farbenfreudigste Familie der Vögel - ein Phänomen, dass zweifellos zu ihrer Verfolgung und ihrer Beliebtheit als Heimtiere beigetragen hat.

Über die meisten Papageienarten fehlen nachwievor grundlegende biologische Daten, obwohl diese für die Erkennung von ernsthaften Bedrohungen, die Überwachung von Populationen, die Evaluation von Schutzmassnahmen und die Verbesserung von Nachzucht-Programmen erforderlich wären.

#### *Felsensittiche*

In Argentinien reicht das Vorkommen des höchst geselligen Felsensittichs (*Cyanoliseus patagonus*) von den Hängen der Anden im Nordwesten bis zu den patagonischen Steppen im Süden. Allgemein bewohnt er offenes Grassland, man sah ihn aber auch schon in bewaldeten Tälern mit Felsen und bewirtschafteten Gebieten. Diese Vögel lassen sich ein bis zwei Monate vor dem Eierlegen in Brutkolonien nieder und verlassen diese nach und nach sobald die Jungen flügge werden. Ausgewachsene Vögel hohlen ihren eigenen Bau aus, indem sie Gänge in die Sandstein-, Lehm- oder Erdhänge graben. Brutpaare nutzen Baue, die sie in vorangegangenen Brutperioden gegraben haben, vergrössern diese aber jedes Jahr. Jeder Bau wird von einem einzelnen Paar bewohnt. Felsensittiche verwenden kein Nistmaterial; sie deponieren ihre Eier auf dem sandigen Boden der Nistkammer.

Pro Jahr wird ein Gelege produziert. Das Weibchen bebrütet die 2 – 5 Eier während ca 24 Tagen, während das Männchen für Nahrungszufuhr sorgt. Die Jungen schlüpfen in unregelmässigen Abständen von 1 –3 (meistens 2) Tagen, wodurch sich eine grössenbedingte Rangordnung ergibt. Nestlinge eines Geleges werden asynchron im Abstand von 2-3 Tagen flügge. Die Jungen bleiben ungefähr 60 Tage im Nest. Nach dem Flüggewerden werden sie von den Altvögeln während fast 4 Monaten gefüttert. Felsensittiche verfügen über ein sozial und genetisch monogames Brutsystem mit intensiver Betreuung durch beide Eltern.

#### *Abnehmende Verbreitungsgebiete*

Der Schutzstatus und das Verbreitungsgebiet von Felsensittichen in Argentinien wurde zuletzt Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre untersucht. Seither wurde keine systematische Kontrolle mehr durchgeführt. Früher waren diese Papageien in Argentinien reichlich vorhanden, jetzt sind sie nur noch regional häufig. Sie haben einen klaren Rückgang ihrer Verbreitung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts erlitten. In seinem Heimatland ist der Felsensittich aus der Provinz Córdoba und nördlich von Buenos Aires verschwunden. Der Niedergang in Teilen Argentiniens ist auf die zunehmende Verfolgung als Landwirtschafts-Schädlinge, die Umwandlung von Grassland zu Anbaugeländen und den Fang für den wachsenden Vogelhandel zurückzuführen. Felsensittiche gehören oder gehörten zu den am häufigsten in Europa verkauften Papageien. Projekte für einen vermehrten Fang für den Handel stehen zudem zur Diskussion.

Einige entscheidende Züge ihrer Brutbiologie tragen zusätzlich zu der Zerbrechlichkeit und zum Niedergang der Art bei: lange Lebensdauer, ein sozial und genetisch monogames Brutsystem und vor allem die Angewohnheit in grossen und auffälligen Kolonien zu brüten. Die Art hat grosse Mühe Gebiete, von denen sie vertrieben worden ist, zu rekolonialisieren, daher ist sie im globalen Sinn verwundbar.

Ein Indikator für ihre Verwundbarkeit ist der aktuelle Status der chilenischen Unterart *C.p. bloxami* (früher *C.p. byroni*). Aufgrund ihres Niedergangs besteht die Gefahr ihres Aussterbens: In den späten 1980er Jahren schätzte man die bestehende Gesamtzahl auf lediglich 3'000 Individuen. Unseres Wissens steht nur eine sehr kleine Kolonie der patagonischen Unterart (*C.p.patagonus*) unter gesetzlichem Schutz (Reserva Punta Bermeja, Río Negro, Argentina).

Felsensittiche werden offiziell als Landwirtschafts-Schädlinge betrachtet. Sie beschädigen Wein-Reben und Oliven, Früchte des einheimischen Mesquite Baums (*Prosopis alba*), Pfirsiche, Birnen und andere Früchte der gemässigten Zonen, ausserdem Mais, Sonnenblumen, Weizen und die Knospen von Waldplantagen. Der Schaden ist jedoch, ausser in einigen marginalen Landwirtschaftsgebieten und einzelnen Sonderfällen, gering. Trotzdem werden tödliche Massnahmen zur Dezimierung (wie das Vergiften von Nestern, die massive Brutplatz-Zerstörung, Zerstörung von Ruhebäumen, das Auslegen von vergifteten Ködern, Abschliessen der Vögel) in verschiedenen Jahren durchgeführt ohne sachliche Quantifizierung des tatsächlichen Schadens und angemessene Erwägung von Alternativen und Konsequenzen.

#### *Die Kolonie bei El Cóndor, Río Negro*

Seit 1998 führen wir eine Studie über die Brutbiologie von Felsensittichen in der grössten und wichtigsten Kolonie dieser Art durch. Die Kolonie befindet sich westlich des Dorfes El Cóndor (oder Villa Maritima El Cóndor oder Balneario Massini oder La Boca), 30 km südöstlich von Viedma, in der Provinz Río Negro, Papatagonien, Argentinien. Die Kolonie bedeckt 7.5 km Sandsteinfelsen. Der westlichste Kilometer (41°3'S, 62°48'W) ist mit 6'750 aktiven Nestern bei Weitem am dichtesten besiedelt. Der Lebensraum in der Umgebung besteht vorwiegend aus patagonischer Steppe. Bemerkenswert ist, dass diese Population, nach eingehender Lektüre über die Brutbiologie von Papageien, die weltweit grösste Papageien-Kolonie zu sein scheint.

Dieses ausserordentliche Welt-Erbe, die grösste bekannte Papageien-Kolonie der Welt war in den letzten 25 Jahren ernsthaft bedroht worden. Die erste ernsthafte Aggression gegenüber diesem Brutplatz bestand im Besprühen von Abschnitten der Kolonie mit Endrin (oder DDT), um die Anzahl der Papageien zu reduzieren. Dies wurde wahrscheinlich während mehreren Jahre gemacht, und die Rechtfertigung war damals der Schutz der Anbaugelände in dieser Region. Detaillierte Informationen über diese „Kontroll-Massnahme“ gegenüber den in El Cóndor brütenden Papageien sind spärlich, und die Nachwirkungen auf die Kolonie sind schwierig (und sehr kostspielig) festzustellen. Glücklicherweise endete diese fragliche Methode der „Populations-Kontrolle“ in den frühen 1980er Jahren.

### *Schutz ist notwendig*

In den 1990er Jahren wurde ein Abschnitt der Klippen zwischen dem ersten und zweiten Kilometer der Kolonie mit Dynamit gesprengt für den Bau eines nahen Zugangs zum unterhalb der Klippen gelegenen Strand (heute als Segunda Bajada del Faro oder Bajada de Picoto bekannt) für Fussgänger und Autos. Wir schätzen, dass ungefähr 800 Nester während der Arbeit zerstört worden sind. Während der Brutsaison 2000-2001 wurde dieser Zugang für Autos erweitert. Autos können nun den Strand direkt erreichen, und ein Restaurant ist ungefähr 50m entfernt von den ersten Nestern des 2. Kilometers der Kolonie in Betrieb. Sehr laute Musik und organisierte Sportveranstaltungen sind in diesem Abschnitt Ende der Brutsaison (Januar) üblich. Folglich blieben die Nester an beiden Seiten des Zugangs während der nachfolgenden Brutperioden unbesetzt.

Die Kolonie bei El Cóndor wird jedes Jahr von Mitte Dezember bis Januar, während der Ferienzeit heftig gestört, wenn der Strand unterhalb der Felsen, in denen die Sittiche brüten, von Touristen und Autos überfüllt ist. Autos dürfen entlang dem Strand fahren, und Hunderte von Fahrern parkieren bis zu 20m von den niedrigst gelegenen Nestern der Kolonie. In dieser Lage können die Altvögel der Felsensittiche an mehreren Abschnitten des ersten Kolonie-Kilometers ihre Nestlinge nur bei Flut füttern, wenn die Leute und Autos den Strand verlassen. An einem typischen Wochenende im Januar besuchen ungefähr 10'000 Touristen das Dorf El Cóndor, und den Strand bei der Felsensittich-Kolonie. Zusätzlich werden noch illegale Motorrad- und Geländewagen-Rennen entlang dem ersten und zweiten Kilometer der Kolonie abgehalten.

Leider ist die Haltung eines Grossteils der lokalen Bevölkerung gegenüber den Felsensittichen, die bei El Cóndor brüten, negativ. Lokale Zeitungen werben für die Idee, dass Felsensittiche eine ernsthafte Pest seien. Für die meisten Leute, die in El Cóndor Urlaub machen, sind sie lediglich lärmige Vögel, die beim Sonnenbaden stören. In einigen Abschnitten der Kolonie ereignen sich von Mitte Dezember bis Januar fast täglich Angriffe von Urlaubern auf adulte Felsensittiche, die ihren Jungen Nahrung bringen. Die lokale Polizei versucht die Leute davon abzuhalten, die Vögel durch Steine-Werfen umzubringen, aber der Abschnitt ist gross, und es gibt nur wenige Polizisten. Lokale Farmer erschossen Papageien während der Brutsaison auf ihrem eigenen Land, angeblich um die Ernte zu schützen. Zusätzlich vergiften einige lokale Farmer Getreide, um die Vögel umzubringen, und einige Touristen schiessen während der Urlaubszeit Papageien zur Unterhaltung.

Angesichts dieser Belastung der Kolonie, versuchen wir einen Weg zu finden, um die grösste, uns bekannte Papageien-Kolonie der Welt vor den erwähnten und anderen potentiellen Bedrohungen legal zu schützen.

### **EIN PAPAGEI NAMENS EVEN**

#### **Von ALLAN RAMSAY**

„Even the Parrot“ ist der Titel eines Buches von Dorothy L. Sayers mit Richtlinien für Kinder, das ich von meinem Paten zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Das Buch hatte den Zweck, einem Gottesfürchtigkeit, gutes Benehmen, Rücksicht anderen gegenüber, Respekt vor Älteren und Höhergestellten einzuschärfen. Erledigt wird dies grossmehrheitlich durch eine „Nanny“ (Kinderfrau) – eine ziemlich ‚plumpe und gefällige Person‘ in Ernest Shepherds Zeichnungen – aber ihre Bemühungen werden von einem Papagei unterstützt. Es handelt sich um ein sehr ethisches Buch, aber was immer auch mein Pate sich erhofft haben mag – die Richtlinien beeindruckten mich wenig. Ich hatte mich in meiner kindlichen Aufgekratzttheit darauf gefreut hatte, über den Papagei namens Even zu lesen und war folglich enttäuscht.

Papageien – oder genauer: Sittiche – waren Teil der vertrauten Szenerie Indiens. Ihr Gekreisch erfüllte die Luft, wenn sie rund um das Haus den Himmel Krähen und Milanen streitig machten. Als ich nach England kam, um im Alter von 7 Jahren meine Schulbildung anzutreten, lebte ich während einiger Zeit bei einer Tante. Sie hatte einen Künstler geheiratet, der sich für tropische Vögel interessierte und einen grossen, von Mauern umgebenen Garten in eine Reihe Volieren umgewandelt hatte. Darin gab es Kakadus und einen leuchtend farbigen Ara, vor dem ich etwas Angst hatte. Die Fütterungszeit um 15:00 Uhr war stets eine ziemliche Tortur, da sich diese Vögel an einen heranzuschleichen pflegten. Sie schienen mir nicht die Sorte Vögel zu sein, die einem Tipps für gutes Benehmen weitergeben wollten.

Im Haus gab es einen Graupapagei namens Corky. Er liess niemals zu, dass eine Feder auf seiner Brust wuchs. Er wanderte im Haus umher, und es sah aus als ob er dabei über den grossen Onkel lief, jedenfalls stets zum Kneifen bereit. Man wusste nie, wo man ihn finden würde, aber er pendelte vorwiegend zwischen der Küche im Keller und dem Esszimmer, wobei er den Lift benutzte, mit dem die Köchin die Speisen nach oben schickte. Sie zog an der Schnur, wenn sie bereit waren, und meine Aufgabe war es, die Speisen hinaufzuziehen. Dabei konnte Corky ebenfalls zugegen sein – er sass dann boshaft neben dem ‚Irish Stew‘, dem Kohl oder Reispudding. Er pflegte dann auszusteigen, entlang eines, extra zu diesem Zweck dort plazierten, starken Seils auf den Boden zu klettern, den Teppich in Richtung Anrichte zu überqueren, diese zügig hinaufzuklettern, um von dort aus - oberhalb seiner friedlich pulsierenden, rosagrauen, hühnerhäutigen Brust, den Tisch im Visier zu behalten. Obwohl unansehnlich, war der Anblick doch beruhigend. Erst wenn Corky herab kletterte, drohte Ungemach - und man kreuzte nervös seine Fussknöchel in Erwartung des Gekniffen-Werdens. Der Vogel war diskriminierend, da er – soweit ich mich erinnere – niemals meinen Onkel oder meine Tante in dieser Weise bedroht hatte.

Danach waren meine Bekanntschaften mit Papageien auf gelegentliche Begegnungen bei Besuchen in Zoos und Tierhandlungen beschränkt. In Mexiko traten sie wieder in mein Leben und diesmal in einer ernsthafteren Weise. Mexiko ist voller Papageien, und der Sonora Markt in Mexico-City ist – oder war - notorisch dafür, ein Umschlaghafen für den Papageienhandel zu sein. Die Papageien wurden in den Wäldern von Yucatan oder Guatemala gefangen, in Kisten

gesteckt und zu Tausenden dorthin gebracht, um verkauft zu werden. Die profitabelste Verkaufsdestination waren angeblich die USA, und in den USA war es der Staat Florida, wohin die meisten schliesslich versendet worden waren.

Jeder Diplomat hat einige besondere Erinnerungen ausserhalb der Freuden und Leiden seines Berufes, die zum Gedächtnis-Prüfstein an einen bestimmten Posten, eine Liebes-Affaire, eine Freundschaft, eine Zeit werden, die man einem bestimmten, wie immer auch gearteten Interesse widmet. In Mexiko nahmen Papageien mein Interesse in Anspruch. Ich muss unterbeschäftigt gewesen sein, da ich mich häufig auf dem Sonora Markt wiederfand und meistens mit irgendeinem Vogel heimkehrte, der mir mehr erlitten zu haben schien als die anderen, und alle hatten mehr oder weniger gelitten. Papageien und Sittiche fast jeglicher Art – häufig vorkommende und seltene – waren aus den mittel-amerikanischen Urwäldern zu haben. Unser Haus wurde zu einem Papageien-Sanatorium. Auch wenn man die drei- oder vierfache Anzahl aufgenommen hätte, Auswirkungen auf die Anzahl an Vögeln, die auf dem Sonora Markt umgesetzt wurden, wären nicht erkennbar gewesen. Nicht zu reden von den Hunderten von kreuz und quer in Mexiko existierenden kleineren Märkten.

Papageien sind sensibel, intelligent und auch schön. Sie sind leicht zu desorientieren, und ihre Nervensysteme können irreparabel durch lieblose Behandlung geschädigt werden. Sehr wenige erholen sich vollständig von der Behandlung, der sie während des Gefangen- und Eingesperrtwerdens unterworfen werden, wobei Hunderte in Bambus- oder Weidenkörbe gepackt werden, in denen viele ersticken. Sie sind nicht schwierig zu fangen, und Experten verwenden Betäubungsmittel und bedienen sich sonstiger Wege, um sie einzulullen. Papageien pflegen lebenslange Partnerschaften, und wenn einer der Partner getötet wird, harret der Verbliebene bei ihm aus. Papageien machen kein Geheimniss aus ihrem Aufenthaltsort. Müssen sie auch nicht, da sie die meiste Zeit in den obersten Waldregionen verbringen, wo keine Gefahr droht. Jeder, der sich die Mühe macht, eine der vielen Tempelruinen in Yucatan und Guatemala zu erklimmen, wird mit dem Vergnügen belohnt werden, die funkelnden Farbtupfen, die von Papageien und anderen leuchtend gefärbten Vögeln in das Meer von Baumspitzen gewoben sind, zu sehen. Sie sind leicht zu orten, und erleichtern den Fängern die Arbeit durch den Lärm, den sie auf dem Weg zu ihren Ruheplätzen machen und durch ihre Gewohnheit zerfetzte Blätter und Baumrindestückchen rund um ihre Ruheplätze zu verteilen. Bedroht sind Papageien durch illegalen Handel, und ihr Lebensraum durch kommerzielle Ausbeutung, die Hunderte von Quadratmeilen an tropischem Regenwald im Amazonas-Becken, in Mittelamerika und anderen Teilen der Welt verwüstet hat. Solche Wälder sind buchstäblich unersetzbar, da sie auf ihrem eigenen Humus wachsen, der sich in Jahrtausende währendem allmählichen Verfall aufgebaut hat, und die entscheidende Verankerung und Nahrungsquelle auf der darunter liegenden vulkanischen Gesteins-schicht bietet. Sind die Bäume einmal gefällt und lässt man das Vieh auf den freigelegten Flächen grasen, ist der Humus bald ausgelaugt, und die Hoffnung, jemals den Wald regenerieren zu können, schwindet für immer, da die Bedingungen, in denen diese Primärwälder Jahrtausende hindurch heranwuchsen und zur Reife gelangten, nicht wiedererschaffen werden können. Das wahllose Fällen von Hartholz-Wäldern in Südostasien präsentiert wieder eine andere Problematik, die Auswirkungen auf die Tierwelt sind jedoch die gleichen – alles für ein paar exotische Türen in irgendwelchen Dachterrassen-Überbauungen. Dies ist der Hintergrund, vor dem ich meine „Beutezüge“ im Sonoara Markt durchführte. Allen diesen Papageien war die schlechte Behandlung gemein, die sie seit ihrer Gefangenschaft erfahren hatten. Manche waren derart gestört, dass keine Hoffnun auf Erholung bestand. Die am schlimmsten Betroffenen konnten schnell identifiziert werden, da sie es aufgegeben hatten, sich zu putzen. Diese und andere waren offenbar völlig unverkaufbar, daher wurden für jeden verkauften Papagei viele als unerwünscht abgeschoben und dem Tod überlassen. Aber alle Lebewesen hängen ausserordentlich hartnäckig am Leben, und das Leiden von Papageien muss ein grosses Ausmass erreichen, bevor sie ihm schliesslich erliegen. Sie benötigen Futter und vor allem Wasser, und die von Zeit zu Zeit auf Flughäfen gefundenen Kisten mit toten Papageien sind üblicherweise die Folge einer derart gleichgültigen Grausamkeit und Lebensverachtung, die sogar diese Grundbedürfnisse übersieht, und das Merkmal des Papageienhandels zu sein scheint.

Als wir Mexiko verliessen, nahmen wir einen Papagei mit uns; er hiess Bede. Anders als der Grossteil sonstiger Papageien, die wir zu retten und rehabilitieren versuchten, war Bede noch ein gerade flügge gewordenes Junges, das mit Dutzenden anderen in eine Kiste gepackt worden war. Irgendwie war es ihm gelungen sich nach oben durchzukämpfen, wo ich ihn sitzen sah. Er war eine Blaukappenama-zone. Ich zahlte einige Peseten und nahm ihn mit nach Hause, wo wir ihn mit einer Pipette aufzogen und schrittweise an einen Teelöffel gewöhnten. Er wuchs heran und mit ihm sein Vertrauen. Er liebte Gesellschaft und sass gerne zu Hause neben meinem Schreibtisch, während ich Briefe schrieb – wobei er alles unternahm um endlich die Erlaubnis zu erhalten, auf meiner Schulter zu sitzen. Sass er einmal dort, putzte er sich und richtete sich recht still ein. Zwischendurch zupfte er liebevoll an meinem Haar. Ich fand es garnicht schwer zu arbeiten, wenn er dort sass. Er genoss es auch auf meiner Schulter zu sitzen, wenn wir assen - jedoch nie an formellen Anlässen – und gewöhnte sich daran einen kleinen Schluck Wein zu trinken, wenn ihm solcher angeboten wurde. Was er aber am allermeisten genoss, war auf seinem Rücken im Schoss meiner Frau zu liegen und seinen Bauch gekrault zu bekommen.-

Bede nach England zu bekommen, erforderte erheblich viel Zeit und Schreibearbeit. Nach fast sechs Monaten Vorstelligwerden und Bearbeiten der Behörden reisten wir ab nach England. Wir hatten alle von der Fluglinie und den Regierungsbehörden von Mexiko, den USA, dem UK und den Niederlanden vorgeschriebenen Dokumente bei uns, ein grossen Ordner in einer eigenen Aktentasche – und natürlich einen Papagei, der in seinem eigenen Käfig und versorgt mit einem Ticket die Reise antrat.

Wenn ich auf diese Reise zurückblicke, muss ich annehmen, dass meine Frau und ich ausserordentlich naiv gewesen sein müssen. Vom Start weg liefen die Dinge falsch, was jeder mit Erfahrungen auf diesem Gebiet wohl erwartet hätte. Es gab

Momente grosser Erheiterung und andere, die fast tragisch waren als Beamte der Fluglinie und der Regierung zweier Kontinente nach Instruktionen für etwas suchten, wofür es in ihrer Erfahrung bisher keinen Präzedenzfall gab. Der Flug lief Gefahr sich bei jedem Zwischenhalt zu verspäten, da die Beamten verschiedener Abteilungen miteinander stritten. Wir waren die meiste Zeit bloss Zuschauer und jedes Mal schafften wir nur mit knapper Not den Anschluss zur nächsten Etappe. Unsere Schwierigkeiten beim völlig legalen Import eines einzelnen Papageis müssen in Beziehung zu der relativen Einfachheit gesehen werden, mit der illegale Händler Tausende von Papageien dorthin zu transportieren scheinen, wo Nachfrage besteht. Die klare Schlussfolgerung daraus ist ein hoher Grad an Korruption und / oder Profitgier, die das Eingehen der involvierten Risiken zu rechtfertigen scheint.

Schliesslich befanden wir uns ausserhalb des Flughafens Heathrow. Es herrschte gerade ein Streik bei den öffentlichen Transportmitteln und die Taxi-Fahrer hatten sich aus Solidarität angeschlossen. Einer aber hielt auf seinem Heimweg an und stellte sich erst noch als Papageienfreund heraus, der vom Anblick Bedes in seinem Käfig zuoberst auf einem Haufen von Koffern aufmerksam geworden war. Er brachte uns nach Hause.

Bede starb einige Jahre später ganz plötzlich an einer Lebererkrankung. Ich war zu dieser Zeit im Ausland. Einen schmerz erfüllten Augenblick dachte ich, dass der miteinander geteilte Wein seine Konstitution untergraben habe, aber man versicherte mir, dass unser milder Luxus nichts mit seinem Tod zu tun hatte, dass ihm tatsächlich ein oder zwei Schlückchen Wein nur gut hätten tun können. Ich empfinde seinen Verlust nachwievor sehr stark – wie immer der Horror des Papageienhandels auch geartet ist, gebe ich zu, dass ich ein Nutzniesser war, indem ich so zu Bede kam. Daher kann ich mich kaum beklagen, ausser dass ich – wie ein geläuterter Alkoholiker – sagen kann, dass ich weiss, wovon ich spreche. Es war ein grosses Privileg einen so intimen Umgang mit einem wilden Lebewesen führen zu dürfen, als Ersatzeltern fungieren zu können und es zu einem schönen, adulten Vogel heranwachsen zu sehen. So faszinierend die Erfahrung auch war, lieber wäre mir, er hätte sein Leben, wie es eigentlich vorgesehen gewesen wäre, in der Wildnis leben können. So nahe man mit einem individuellen Lebewesen in Gefangenschaft auch zusammenwächst – und Bede war selten jemals in seinen Käfig gesperrt – so kommt doch nichts der Freude gleich, ein solches Lebewesen in seinem natürlichen Lebensraum zu betrachten.

Nachdem ich Papageien im Freiland von Mexiko, Guyana, den Westindischen Inseln und Senegal gesehen habe, hege ich keinerlei Zweifel daran, dass das Ziel des WPT, Papageien in ihrem natürlichen Lebensraum zu schützen und zu bewahren, das Richtige ist. Dank dessen Bemühungen gelangen Regierungen langsam auch zu dieser Einsicht, einschliesslich Mexiko, wo der Sonora Markt – glaube ich – geschlossen worden ist. Geld gibt es zu verdienen mit dem Anwachsen des „grünen“ Tourismus, da der Reiz des Tropenwaldes mit seiner pulsierenden und extravaganten Schönheit eine grosse Attraktion bietet. Die Papageien in allen Varianten, und wo immer man sie findet, tragen dazu bei, dass solche Orte zu dem werden, was sie sind. Jede Errungenschaft in Bezug auf den Naturschutz ist hart erarbeitet. Reformen kommen nicht leicht zustande und schon garnicht Veränderungen in der Geisteshaltung jener, die in den Handel mit gefährdeten Arten involviert sind. Ist eine Errungenschaft einmal verbrieft, dann bleibt kein Platz für Selbstzufriedenheit, und Organisationen, wie der WPT, müssen stets wachsam bleiben. Zum Beispiel sind nach Jahren eines gänzlichen und umfassenden Handelsverbots Ausfuhrquoten für mehrere Papageienarten, einschliesslich der Blaukappenamazone (*Amazona finschii*), einer bedrohten Art, kürzlich wieder genehmigt worden.

Nicht alle Dinge verschwinden mit dramatischer Plötzlichkeit, und es kann noch Jahrzehnte brauchen, bis die verschiedenen Verwüstungen, denen die Tierwelt ausgesetzt ist, eine erkennbare Wirkung zeitigen. Trotzdem – verschwinden tun sie und zwar in schockierend kurzer Zeit in Bezug auf die Dauer der Evolution. So wie das delikate Nervensystem der Papageien ist aber auch die gegenseitige Abhängigkeit anscheinend grundverschiedenener Arten der Flora und Fauna ausserordentlich zerbrechlich und kann nur zu leicht zerstört werden.

Wie der Flamingo, der entenschnäbelige Platypus, das Faultier und andere wilde Lebewesen, erfreuen uns Papageien mit ihrer Einzigartigkeit, die darauf hindeutet, dass entweder der Schöpfer über einen Sinn für Humor verfügt oder dass der evolutionäre Prozess die Antithese von dem ist, was wir unter Fortschritt verstehen. In jedem Fall werden wir durch die Abwechslung, die sie uns von unserem zunehmend eintöniger werdenden und in Klischees verhafteten Leben bieten, bereichert.

## **PSITTANEWS**

### **Erforschung Afrikanischer Papageien**

Professor Mike Perrin vom ‚Research Centre for African Parrot Conservation‘ (RCAPC, Forschungszentrum für den Schutz afrikanischer Papageien) berichtet, wie folgt: Louise Warburton hat ihre Doktorarbeit über die Ökologie und Erhaltungsbiologie des bedrohten Russköpfchens (*Agapornis nigrigensis*) in Zambia abgeschlossen. Sie wird wissenschaftliche Papiere und populäre Artikel über diese „afrikanischen Smaragde“ vorbereiten, während sie ihre Pflichten als Koordinatorin für die Kap-Papageien- Arbeitsgruppe (CPWG) zu Ende führt, bevor sie später dieses Jahr in das UK zurückkehrt. Die CPWG wird nun von BirdLife South Africa verwaltet und hat eine Ausschreibung für einen neuen Koordinator gemacht. Nachfolgend auf Louises ergiebige, erfolgreiche Studien über einen seltenen afrikanischen ‚Unzertrennlichen‘ werden zwei neue Feldstudien über Unzertrennliche im südlichen Afrika unternommen. Henry Ndithia, der in der ornithologischen Abteilung des National Museums von Kenia arbeitet und seinen ‚Masters‘- Diplom am Institute of International Forestry (Forstwirtschaft) and Nature Conservation, University of Gottingen in Angriff nimmt, wird sein Feldforschungs-Projekt mit der Unterstützung des Research Centre for African Parrot Conservation der Universität Natal (Südafrika) und in Verbindung mit dem Ministry of Environment and Tourism in Namibia durchführen. Henry wird die Brutbiologie und Bewegungen des Rosenköpfchens (*Agapornis roseicollis*) unter Verwendung von Nistkästen und kleinen

Radiosendern studieren und zudem Louises Ergebnisse als Grundlage für neue Fragestellungen zur Biologie der Unzertrennlichen nutzen. In ähnlicher Weise wird Lawrence Luhanga, der für die Malawi Ornithological Society und deren gemeinsame Programme mit der ornithologischen Abteilung des Museums of Malawi arbeitet, ein ‚Masters‘-Studium über den Status, die Ökologie und Erhaltungsbiologie des Erbeerköpfchens (*Agapornis lilliana*) in Malawi beginnen. Larry hat seine Ausbildung in den USA unter der Betreuung seines Mentors Dr Gary Voelker vom Barrick Museum und der University of Nevada, Las Vegas absolviert. Seine Forschungsarbeit wird von Mike Perrin und Gary überwacht werden, wenn er nach Malawi zurückkehrt, um seine Forschung im neuen Jahr zu beginnen. Sein Projekt wird autökologisch sein und sich dabei auf die allgemeine Biologie der Spezies konzentrieren, aber auch die Ökologie und den zahlenmässigen Status des relativ häufigen Erdbeerköpfchens mit dem der weniger reichlich auftretenden Schwesternspezies des Russköpfchens vergleichen und nach Gegensätzen untersuchen.

In unseren Volieren bei der RCAPC schliesst Ros Malan ihr ‚Bachelor‘-Diplom in Naturwissenschaften mit ihrer Studie (gesponsort von David und Vera Dennison von ‚Shady Streams Bird Farms‘, ‚AviPlus‘ und ‚Avizandum‘) über die Auswirkungen von Methionin und Lysin enthaltender Ernährung auf die Fortpflanzungsbiologie und den Bruterfolg von Rosenköpfchen ab. Die Ergebnisse sind bedeutend und informativ und werden zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden.

Gillian Blue hat ausgezeichnete Fortschritte mit ihrer Molekular (DNA) – Studie zur Identifikation einzelner Kap-Papageien (*Poicephalus robustus*) erzielt. Die Ergebnisse ihrer Diplom-Arbeit für den ‚Masters of Science‘ werden forensisch (gerichtsmedizinisch) genutzt werden, um den illegalen Handel und das Deklarieren von Wildfängen als Nachzuchtvögel zu verhindern. (Heather King schliesst gerade eine ähnliche Studie über afrikanische Kraniche ab.)

### **Grit-fressende Mönchsittiche**

*Von Rosemary Low*

Mönchsittiche, die auf dem Boden von New York nach Futter suchen, waren das Thema eines kurzen Artikels in der letzten Ausgabe der PsittaScene (August 2003). Jamie Gilardie schrieb: „Bei genauem Hinsehen erwies sich, was nach dem Fressen von Samen und Grit aussah als Geophagie - Fressen von Erde!“

Ich lebte mit eingeführten Kolonien von Mönchsittichen als Nachbarn mehr als sieben Jahre zunächst beim Loro Parque, auf Teneriffa und dann in den Bergen von Gran Canaria. Es war nicht unüblich sie auf dem Boden Nahrung aufnehmen zu sehen, sei es auf dem Rasen vor dem Flamingo-Gehege im Loro Parque oder auf der Strasse nahe meinem Haus in Gran Canaria. Am letzteren Ort konnten sie keine Erde gefressen haben; sie nahmen wahrscheinlich Grit auf.

Gerne möchte ich Papageienhalter daran erinnern, wie wichtig es ist, ihre Vögel mit Grit zu versorgen. Diese Gewohnheit wird von den meisten Haltern vernachlässigt und manche Tierärzte raten sogar davon ab. Viele Arten wilder Papageien können häufig beim Fressen von Grit auf dem Boden oder auf Strassen beobachtet werden. Aus genau diesem Grunde glaube ich, dass unseren Papageien die Wahl geboten werden sollte, Grit zu sich zu nehmen oder nicht. Nicht viele Papageien haben diese Wahl.

### **Kommentare zu dem, an die USA gerichteten, Antrag für eine Wiedereröffnung des Papageienhandels**

Grossen Dank an die Papageienfreunde und besorgten Bürger weltweit – einschliesslich vieler WPT-Mitglieder! Der ‚US Fish and Wildlife Service‘ erhielt einen enormen Input zu seiner pendenten Entscheidung, den Import von Blaustirnamazonen aus Argentinien wieder zu genehmigen. Obwohl die Kommentare noch nicht freigegeben sind, scheint es aufgrund unserer Diskussionen mit vielen interessierten Parteien, dass der grossmehrheitliche Anteil des Inputs auf Seiten der wilden Papageien stand.

Beim Trust arbeiteten wir an zwei miteinander verwandten Initiativen. Die erste war eine detaillierte wissenschaftliche Rezension des Antrags, die schliesslich von über 90 Papageienforschern unterzeichnet worden ist. Die zweite Initiative war ein kürzerer Brief, der von über 30 NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) unterbreitet wurde - dazu gehörten einige grosse Namen, wie die National Audubon Society, Conservation International und Defenders of Wildlife. Beide Briefe sind einzusehen unter: (Siehe PsittaScene)

Zwei von uns angeregte Original-Berichte fanden den Weg in die Zeitungen: ‚USA Today‘ schaltete einen Artikel über den Handel und Einen über die heimatlosen Papageien in den USA. Der zweite Bericht erschien auf dem Titelblatt der ‚Washington Post‘ und brachte diesen Papageienhandel in Verbindung mit einer grösseren Initiative der Bush Administration, die eine Zunahme des Handels mit gefährdeten Arten und der Jagd auf dieselben als Mittel zu deren Rettung versteht. Natürlich wurde diese Geschichte in ca. 20 Zeitungen des ganzen Landes nachgedruckt und führte zu mehreren Leitartikeln. Einige davon waren satirisch, alle verurteilten aber in aller Deutlichkeit diese Initiativen. Die Original-Berichte finden Sie unter - siehe PsittaScene Heft.

Obwohl die Entscheidung noch aussteht, hoffen wir, dass der überwältigende Input dem ‚Service‘ helfen wird, das Richtige zu tun und er auf die Unterstützung des Tierschutzes mit anderen Mitteln als dem falschüberlegten Einheimen wilder Vögel hin arbeiten wird. Ihnen allen vielen Dank für Ihre Briefe und Ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit. Wir halten Sie über dieses und ähnliche Anliegen weiterhin in der PsittaScene und der ‚Member's Email-List‘ auf dem Laufenden.

## **Ein Brief**

Dr Peter O. Thomas  
Chief, Division of Management Authority  
US Fish and Wildlife Service (komplette Adresse siehe PsittaScene)

Sehr geehrter Herr

Gerade erst habe ich erfahren, dass ein Antrag unterbreitet worden ist, der kommerzielle Einfuhren von Blaustirnamazonen aus Argentinien in die USA gestatten solle. Ich betrachte solche Anträge mit sehr gemischten Gefühlen.

Von 1950 bis 1980 war ich ein führender Vogel-Importeur und Exporteur im Vereinigten Königreich. In den 1970er Jahren betrieb ich 5 Quarantänestationen in England. Ich errichtete auch eine Zwischen-station in Nordindien, nachdem ich herausfand, dass die Bedingungen für die Vögel derart schlecht waren. Ich nutzte auch eine grosse Quarantäne-Einrichtung im Fernen Osten.

Meine Familie hatte seit 1878 ununterbrochen mit dem Vogelhandel zu tun – also über 120 Jahre. Mein jüngster Sohn setzt nun diese Tradition fort, aber ohne wild gefangene Vögel. Ich bin während vieler Jahre viele Male rund um die Erde gereist, um Vögel für Frachtladungen zu sammeln. Bereits zu jenen Zeiten der Massenladungen hatte ich ernsthafte Zweifel an dem, worin ich involviert war. Nun befinde ich mich im Ruhestand und würde gerne auf ein interessantes Leben mit Vögeln zurück-blicken, aber zu oft denke ich an all die üblen Dinge, wie die Verluste und die extreme Grausamkeit. Ich habe wirklich horrende Verluste erlebt, und bei den drei Fällen, die mir in den Sinn kommen, handelte es sich um Hyazintharas, Grünflügelaras und Rotsteisskakadus – alles nun gefährdete Arten. Ich erinnere mich auch sehr lebhaft an den Tag, bevor die Quarantäne im UK in Kraft trat. Viele Händler warteten darauf, ihre letzten Ladungen vor dem Inkrafttreten der Quarantäne entgegenzunehmen. Meine Ladung aus Paraguay bestand aus einer grossen Menge Blaustirnamazonen, die alle erstickt waren. Glücklicherweise ging es meinen Hyazintharas gut. Bei vielen Gelegenheiten pflegte ich Sendungen zu überwachen, die in Heathrow auf dem Weg in die USA eintrafen. Ich musste mich um Wasser und Nahrung für die Weiterreise kümmern. Ich erinnere mich, dass eine Ladung aus 150 Kisten bestand, wahrlich eine grosse Menge Vögel. Schon damals war es offensichtlich, dass solche Ladungen nicht aufrechterhalten werden könnten. Soweit ich mich erinnere, war dies die grösste Ladung, die Heathrow passierte.

Glücklicherweise haben während der letzten ca 15 Jahre viele Länder den Export von Vögeln verboten und auch die CITES-Bestimmungen haben Auswüchse des Handels eingedämmt. Ich meine, dass wir Papageien in ihrer eigenen Umgebung schützen müssen und würde gerne sehr viel weniger Vögel im Handel sehen.

Wild gefangene Vögel werden sowieso nicht mehr benötigt, wie unschwer aus den zahllosen Verkaufs-Inseraten aller Vogel-Magazine zu ersehen ist. Jedenfalls taugen wild gefangene Vögel, bis auf wenige Ausnahmen, nicht für gute Heimtiere.

Meine Ruhestandstätigkeit besteht auch darin, dass ich neue Heime für unerwünschte Vögel und sonstige Tiere suche. Sie würden noch staunen, wie viele mir angeboten werden. Die Auswahl reicht von Finken zu Aras. Momentan habe ich zwei grosse Aras. Sie sind hier, weil ihre Besitzer nicht realisiert hatten, dass sie so laut sind. Die Leute kaufen Vögel aus einem Impuls heraus, aber der Reiz des Neuen verflüchtigt sich schnell.

Ich wage zu behaupten, mit meiner Erfahrung und meinem Hintergrund dazu qualifiziert zu sein, meine Ansichten und Meinung vorbringen zu dürfen. Ich fordere, dass der Antrag für den Massen-Import von Blaustirnamazonen aus Argentinien abgelehnt wird. Ich würde gerne davon ausgehen, dass man die Amazonen in Ruhe ihr Leben in ihrer eigenen Umgebung leben liesse.

Ich danke Ihnen für Ihre Kenntnisnahme in dieser Angelegenheit.

Mit freundlichen Grüssen, Gordon Cooke

## **Papageien in der Wildnis**

*Von Conservation International*

Schuppenlori (*Trichoglossus chlorolepidotus*) in Cairns, Queensland.

Diesen häufigen Lori sieht man oft in Gärten bei der Aufnahme von Nektar, Pollen und Maden. Der Lampenputzer (*Callistemon*) ist ein beliebter Zierbaum, den er sehr anziehend findet. Diesen Lori trifft man oft in Gesellschaft des häufigeren Breitbindenloris – und natürliche Kreuzungen kommen oft vor!